



Allgemeine Kirchenzeitung. Nr. 22. 18. März 1865

Die Mennoniten in Rußland.

Interessant, wie die deutschen Kolonien bei St. Petersburg, dürften es auch die Niederlassungen der Mennoniten in Rußland sein, über welche Professor A. Petzoldt in seinem Werke: „Reise im westlichen und südlichen europäischen Rußland im Jahre 1855“ ausführliche Mittheilungen gemacht hat.

Bekanntlich war es Menno Simonis, welcher im Jahre 1530 einen großen Theil der zerstreut lebenden sogenannten „Taufgesinnten,“ die ihres Glaubens wegen schon die mannigfaltigsten Verfolgungen erlitten hatten, in wohlgeordnete Gemeinden sammelte und so die Sekte bildete, welche sich nach ihm „Mennoniten“ nannte. Er hatte sich dabei die Aufgabe gestellt, die apostolische Kirche in ihrer ursprünglichen Reinheit wiederherzustellen. Schon nach wenigen Jahrzehnten hatten sich Mitglieder dieser Sekte in den fruchtbaren Niederungen von Danzig, Marienburg und Elbing angesiedelt, wo sie die ihnen zum Erbeigenthum überlassenen sumpfigen Gegenden urbar machten und durch Fleiß und Betriebsamkeit mit der Zeit in die fruchtbarsten Ländereien verwandelten. Im Jahre 1740 erklärte Friedrich der Große, daß alle Mennoniten, welche sich in Königsberg und an andern Orten in Preußen niederlassen wollten, unbedingte Aufnahme finden sollten, was neue Einwanderer aus Holland herbeizog, aber die mancherlei Beschränkungen, welche ihnen die preußische Regierung später auflegte, veranlaßten viele Mennoniten, an eine abermalige Auswanderung zu denken. Als daher die Kaiserin Katharina im Jahre 1786 eine Aufforderung zur Übersiedelung nach Rußland erließ, beschlossen schon 1789 nicht weniger als 346 mennonitische Familien, derselben Folge zu leisten. Die Kaiserin verhiess ihnen vollkommene Freiheit des Glaubens, Vertheilung von Land zu 65 Deßjatine (die Deßjatine zu 4,2789 preuß. Morgen oder 1,0925 Hektaren gerechnet) für jede Familie, einen Geldvorschuß zur Unterhaltung auf der Reise bis zur ersten Arende und zur wirtschaftlichen Einrichtung einer jeden Familie, Holz zum Aufbau der Häuser und Getreide zur Aussaat mit der Bedingung, der Krone das alles nach Ablauf der Freijahre der bestimmten Taxe gemäß wieder zu erstatten, eine zehnjährige Befreiung von allen Abgaben, die sich nachher nur auf 15 Kopeken für jede Deßjatin belaufen sollten, Befreiung von Fuhren, Arbeiten und Einquartirungen, ausgenommen bei Durchmärschen, Freiheit zur Anlegung von Fabriken, Erlaubniß zum Handel, in Gilden und Zünfte zu treten, den Staatsverordnungen gemäß, und Freiheit des Branntweinbrennens und Branntweinverkaufs in den Kolonien zum Nutzen der Gemeinde-Einkünfte, Leistung der Eide nach ihren Gebräuchen, Befreiung für immer vom Militärdienst und Schutz vor allen Beleidigungen.

Die ersten Einwanderer gründeten bei der Insel Chortitz am untern Dniepr im Gouvernement Jekaterinoslaw 7 Kolonien, und da ihnen ihre Rechte und Freiheiten von den Kaisern Paul und Alexander nicht nur bestätigt, sondern auch auf alle spätern mennonitischen Ansiedler und deren Nachkommen ausgedehnt wurden, verließen in den Jahren 1803 bis 1806 wieder 362 Familien Preußen, um ihren Glaubensbrüdern nach Rußland zu folgen, obgleich auch in Preußen bereits 1801 eine Milderung der früheren Beschränkungen eingetreten war. Sie erhielten im Melitopol'schen Kreise des taurischen Gouvernements am Fließchen Molotschna unter denselben Bedingungen, wie die ersten Einwanderer, Land angewiesen. Auch noch später dauerten die Auswanderungen der Mennoniten nach Südrußland fort, so daß die Ansiedelung an der Molotschna im Jahre 1855 aus 17148 Seelen in 1991 Familien bestand, welche in 50 Kolonien zwischen den Fließchen Molotschna, Tokmak und Juschander unweit des Asow'schen Meeres wohnen.

Eine jede Kolonie stellt, je nach der größeren oder geringeren Anzahl von Bauernwirthen, ein größeres oder kleineres, aber stets plan- und regelmäßig gebautes Dorf vor, in welchem die einzelnen aneinanderstoßenden Bauernhöfe zu beiden Seiten einer breiten, die Länge des Dorfes durchschneidenden Straße liegen. Auch die Gehöfte sind sämtlich nach demselben Muster angelegt und bestehen aus einem Hofraum mit den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, einem Garten, einem Vieh- und Dreschplatz. Die dazu gehörigen Felder, deren jeder Wirth 20—24 Deßjatinen besitzt, schließen sich in der Regel unmittelbar an der Hinteren Seite des Gehöftes an, wenn nicht die Ortslage eine Aenderung nothwendig machte. Ebenso befinden sich die Wiesen, von denen jeder Wirth je nach der Gute derselben 5—10 Deßjatinen hat, an den geeignetsten Stellen, während die Steppe gemeinschaftlich als Weide benutzt wird. Da das Land völlig Holzteer war, als die Mennoniten sich dort niederließen, so haben sie bei jedem Bauernhöfe Waldbäume angepflanzt und diese den einzelnen Wirthen gehörigen Waldparzellen sind gewöhnlich so angelegt, daß sie miteinander Zusammenhängen und einen mit der Reihe der Gebäude parallel laufenden Waldstreifen zwischen den Gehöften und Ackerländereien bilden. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind noch ganz so, wie die Mennoniten sie in ihrer deutschen Heimath gehabt haben. Tritt man in das Wohnzimmer einer Mennoniten-Familie, so bemerkt man sogleich die mit der darin herrschenden Einfachheit verbundene Ordnung und echt holländische Reinlichkeit. In jedem Hause trifft man dieselbe Einrichtung, auch wenn der Besitzer noch so reich wäre. Denn nicht selten kann man das Vermögen einer mennonitischen Bauernfamilie auf hunderttausende schätzen, weil der Mennonit ein ebenso ausgezeichneter Landwirth und Viehzüchter, als Gärtner und Forstwirt ist und dabei höchst nüchtern und sparsam lebt. Wer aber in ein Gehöft einer Mennoniten-Kolonie tritt, wird sogleich vom Wirth im schlichten Rock und der Hausfrau in einfacher Bauernkleidung eingeladen, an einem einfachen, aber kräftigen Mahle Theil zu nehmen. Niemals wird man einen Mennoniten schimpfen oder fluchen hören, niemals ihn spielen, tanzen oder trinken sehen, aber ebensowenig wird man durch ein zur Schau getragenes religiöses Wesen, durch fortwährendes Eintreten von Bibelsprüchen und Plappern von Gebeten gestört werden; erst wenn man das Bethaus betritt, dessen Inneres durchaus schmucklos ist, wird man bemerken, daß man sich unter einer Sekte befindet, deren kirchlicher Ritus ein besonderer ist. Unsittliche Subjekte werden, wenn Ermahnungen nichts fruchten, aus der Gemeinde ausgeschlossen und müssen, sobald sie sich wirklich gebessert haben, die Wiederaufnahme in die Gemeinde nachsuchen. Es gehört indeß zu den größten Seltenheiten, wenn irgendein vergehen unter den Mennoniten vorkommt, da sie unter sich sowohl, als mit ihren Nachbarn in Frieden und Eintracht leben, Hilfsbedürftige unterstützen, wo sie können, und alle Rechtshändel, welche nicht eine Waise oder ein Mündel angehen, ihren religiösen Grundsätzen gemäß für unerlaubt halten. Sie sind daher ebenso gute Staatsbürger, als loyale Unterthanen und ertragen Unglücksfälle ohne Klagen und Murren, weil sie dieselben als Schickungen Gottes betrachten. In den Schulen wird Lesen, Schreiben, Rechnen (namentlich Kopfrechnen), Singen, biblische Geschichte, Geographie und Weltgeschichte gelehrt und den Kindern zugleich das Hochdeutsche beigebracht, indem man in den Familien stets plattdeutsch und nur mit Fremden russisch oder hochdeutsch spricht. Die Lehrer sind darauf angewiesen, sich ihren Unterhalt selbst zu verschaffen, da der Lehrstand, nach dem Glauben der Mennoniten, für eine göttliche Einrichtung gilt und es deßhalb nicht gestattet einen Lehrer für die Berrichtung seines Amtes zu belohnen. Sie treiben demzufolge noch ein Gewerbe oder Ackerbau.

Im Ganzen rechnet man in den Mennoniten-Kolonien an der Molotschna 1327 ackerbautreibende Familien oder eigentlich Wirthe und 541 Professionisten. Zu 350 gewerblichen Anstalten wird nicht nur für die Bedürfnisse der Mennoniten-Kolonieen, sondern auch zur Ausfuhr in die umliegenden nicht mennonitischen Kolonien und Güter gearbeitet, und in der landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Juschanlen werden ohne Unterschied russische und tatarische Lehrburschen aus den Krondörfern zugenommen, um sie zu Musterwirthen auszubilden. Ebenso befindet sich in der von den Mennoniten verwalteten Berdiansk'schen Kron-Musterplantage eine Cärtnerschule, welche alljährlich eine Anzahl junger Aussen und Tataren zu Gärtnern bildet. — Die Einnahmen, welche den Kolonien aus dem Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte erwachsen, beliefen sich selbst im Jahre 1854, wo sie wegen des Krieges kaum ein Drittel des vorhergehenden Jahres betragen, auf 161426 Silberrubel. Dazu kam noch der Erlös für 73770 Wald- und Maulbeerbäume, 5890 Obstbäume, 362 Wagen, 200

Pflüge und verschiedene andere landwirtschaftliche Gerätschaften. In den Gärten pflegt Gemüse, Tabak, Wein, Obst, Maul- und andere Bäume anzubauen und zu ziehen. An den Straßen von einer Kolonie zur andern hat man zu beiden Seiten des Weges reihenweis Ulmen- und Silberpappeln gepflanzt, die Kirchhöfe sind durch Hecken eingefast und planmäßig von Baumalleen durchschnitten, die Dämme mit Weiden bepflanzt und die Plätze bei den Bethäusern und Schulen mit hohen Bäumen verziert. Außerdem sind für die Zwecke der Seidenraupenzucht theils von ganzen Gemeinden, theils von einzelnen Wirthen an passenden Stellen besondere Maulbeerplantagen angelegt worden. Kurz — die Mennoniten in den südrussischen Steppen haben gezeigt, wie weit man es mit Fleiß, Sittlichkeit und Ordnung bringen kann. Denn in ganz Rußland giebt es keinen Landstrich, wo eine so gleichmäßig hohe Kultur herrscht, wie an der Molotschna, und wohin man in den an die mennonitischen Kolonien gränzenden Distrikten blickt, macht sich der Einfluß derselben zum Segen des Landes geltend.